Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 10. Samstag den 4. Februar. 1860.

Der Fluch in der Erbfolge kirchenräuberischer Familien und Staaten.

— † Höret Schweizer! und werdet durch fremdes Beispiel klug! — Bekanntlich kamen durch die s. g. Reformation hunderte von Familien in allen Theilen Englands in den Besitz von geraubten Kirchengütern; denn damals wurden alle möglichen Arten von kirchlichem Eigenthum: Landgüter, Pächterhöfe, Aecker und Gebäude, Zehnten und Renten — Kathedralen, Abteien, Klöster, Kapellen, Hospitäler und Schulen — Glocken, Altäre und Kirchengeräthe, Reliquienkasten, Tabernakel, heilige Gefäße und Kostbarkeiten jeglicher Art confiscirt, verkauft und entheiliget. „Sie wollten", schreibt Wiseman, „sich Häuser bauen mit den Steinen des Heiligthums und sich bereichern mit der Beute des Tempels." Daß mit solchen geraubten Kirchengütern weder für den ersten Besitzer noch dessen Erben Gottes Segen verbunden sein kann, vielmehr Fluch auf denselben laste, läßt sich (so folgert das ‚Augsburger Sonntagsblatt' treffend) von vorneherein erwarten. Unrecht Gut, gedeiht nicht.

Wer glaubt, daß Kirchenraub ein großes Verbrechen sei — und das weiß jeder, der die hl. Srift gelesen und einen Katechismus gelernt hat — wird es nicht auffallend finden, daß Gott dieses Verbrechen auffallend bestrafe. Schon im alten Testamente bedroht Gott, „daß er heimsuche die Sünden der Väter bis in's dritte und vierte Geschlecht." Und zahlreiche geschichtliche Thatsachen beweisen, daß dieses geraubte Kirchengut von jeher „wie eine Pestbeule für die Familie des Schuldigen, und ein Krebsschaden an seinem Erbe war." — Ein Blick auf diese geschichtlichen Thatsachen muß selbst den Protestanten die Ueberzeugung aufdrängen, daß das nicht Gottes Werk sein konnte, was man auch in England (und nicht nur in England, sondern auch anderswo) Reformation nannte, was durchgängig mit einer planmäßigen Plünderung dessen verbunden war, was Gott geweiht war, was die Strafe des Himmels über Alle brachte, die daran betheiliget waren, und alle Erben der geraubten Kirchengüter auch zu Erben des Fluches machte, der darauf lastet.

Ein gewisser Spelman, der in den ersten 80 Jahren nach der Epoche des großen Kirchenraubes lebte und die Geschichte der ursprünglichen Besitzer des Kirchengutes noch leicht verfolgen konnte, hat eine „Geschichte des Kirchenraubes" geschrieben, die 1846 von 2 englischen Priestern mit einer Fortsetzung und bedeutenden Zusätzen vermehrt, neu herausgegeben wurde. Dieses Werk beweist nicht durch einzelne Erzählungen, sondern durch Zahlen, durch das Schicksal vieler hundert Familien, wie der Fluch alle Jene verfolgt, welche geraubtes Kirchengut besitzen. Die Herausgeber dieses Spelman'schen Werkes weisen z. B. nach, daß nur noch 14 Familien Abtei-Ländereien besitzen durch directe Erbschaft, — von 630, welche sie zuerst besaßen. Und einige von diesen 14 Familien hat der Fluch auffallender Unglücksfälle bis auf unsere Tage verfolgt. Spelman selbst war früher im Besitze eines solchen sacrilegischen Gutes gewesen, das ihm, wie er selbst schreibt, nur Unglück gebracht habe, und er ist froh darüber, daß er davon los sei und daß er erkannt habe, wie verderblich es sei, mit geheiligten Orten zu thun zu haben. Er beschrieb nun in der Nähe des Seinigen einen Kreis mit einem Durchmesser von 12 Meilen. In diesem Kreise lagen 25 Besitzungen von Abteien und 27 rechtmäßige Güter vornehmer Familien. Von diesen letztern war keines in den Besitz einer andern Familie übergegangen. Aber jene Besitzungen waren alle bis auf zwei „wenigstens dreimal, zum Theil fünf- oder sechsmal" in den Besitz einer andern Familie gelangt.

Reynerus theilt in seinem Apostolicus Benedictinus einen andern Fall mit. Er zählte in einem Theil von England 260 Familien, welche einen Theil von den geraubten Kirchengütern erhalten hatten, und auf der andern Seite 20 Männer, denen der Herzog von Norfolk von seinem Vermögen Legate im Betrage von 40 Pfund jährlich ausgesetzt hatte. Diese letztern hatten alle einen Sohn, welcher „in

seines Vaters Erbschaft blühte;" von denjenigen dagegen, die durch den König von dem geraubten Kirchengut erhalten hatten, vererbten nicht 60 von diesen 260 Familien ihre Besitzungen auf ihre Kinder.

In zwei Anhängen wird das Schicksal der Familien erzählt, welche zuerst mit Gütern von Abteien beschenkt wurden, und überall finden wir buchstäblich die Drohung Gottes erfüllt, solche Sünde zu bestrafen bis in's dritte und vierte Geschlecht. Viele der ersten Besitzer starben kinderlos. Von den Familien vieler derselben heißt es: „In der dritten Generation ausgestorben," „in der vierten Generation ausgestorben." Blühende Familien sehen wir mit Staunen in kurzer Zeit erlöschen, von denen man erwarten mußte, daß sie sehr zahlreich werden würden. Andere Familien verfolgte ein Unglücksfall nach dem andern. So war z. B. der Herzog Carl von Suffolk der Berauber von 30 Klöstern. Seine zwei Söhne aus letzter Ehe starben an einem Tage, drei aus derselben Familie wurden enthauptet und in der dritten Generation erscheint diese zahlreiche Familie nicht so sehr als ausgestorben, sondern als ausgetilgt. —

Wiseman führt noch einen andern Beleg dieses „Erbfolgesetzes" in kirchenräuberischen Familien an. „Ich will," schreibt er, „den Brief wörtlich mittheilen, welchen mir über diese Sache auf meinen Wunsch Jemand geschrieben hat, auf dessen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ich volles Vertrauen setze:

„Ich habe einen Freund in dieser Gegend mit Namen N. Er ist ein Beamter und ein gebildeter Mann und namentlich hat er in Büchern gelesen, welche von den alten Zeiten handeln. Als ich ihm eines Tages von den großen Vortheilen sprach, welche England in bessern Tagen seine klösterlichen Institute gebracht hätten, fragte er mich, ob ich wohl wisse, daß Kirchengut sich niemals in einer Familie drei Generationen hindurch direct vererbt hätte, vom Vater nämlich auf den Sohn und von diesem auf den Enkel. Ich antwortete, ich hätte darauf nicht geachtet. Aber ich, erwiederte er, habe sorgfältig darauf geachtet, und ich habe nie auch nur einen einzigen Fall entdecken können, wo in einer Familie Vater, Sohn und Enkel Klostergut besessen haben. Und ich bin überzeugt, fügte er bei, Sie werden mir keine ununterbrochene Linie von drei Generationen nennen können. — Ich antwortete, wie es sich auch bis jetzt damit verhalten haben mag, es ist in diesem Augenblicke in Kückler's Hall bei Hudersfield alle Aussicht auf eine solche Vererbung vom Vater auf den Sohn und den Enkel. Sir Georg Armitage, der jetzige Besitzer, steht schon mit einem Fuße im Grabe; sein Sohn wird ihn beerben und dieser hat gesunde Söhne. — Es wird sich zeigen, entgegnete mein Freund. Und es hat sich bald gezeigt. Der älteste Sohn ward krank und starb einen oder zwei Monate vor seinem Vater. So war die regelmäßige Erbfolge unterbrochen ..... Da ich ihren Brief wieder durchlese, sehe ich, daß sie Mittheilungen über Familien in meiner nächsten Umgebung wünschen. Die Priorei Nostell, welche jetzt Hrn. Winn gehört, ist nie regelmäßig vom Vater auf den Sohn und den Enkel vererbt, seit sie auf höchst grausame Weise den Mönchen geraubt ist. — Der jetzige Lord Fitzwilliam, welcher auch Klostergüter besitzt, hat seinen ältesten Sohn verloren. — Sir Eduard Dodsworth, welcher die Güter des Klosters Newland besaß, ist ohne Erben gestorben. — Temple Newscham, gegen 10 Meilen von hier, ist, soviel ich weiß, von einer Familie zur andern gekommen, ohne daß in einer derselben einmal ein Enkel geerbt hätte."

Der Verfasser dieses Briefes macht noch zur Bestätigung seiner Angaben auf die frappante Thatsache aufmerksam, daß im Könighause England seit der sacrilegischen Beraubung der Kirche keinem Souverän ein Enkel auf dem Throne gefolgt sei.

Nicht allein für Israel, für Pharao und sein Volk weist die Plage des Todes des Erstgebornen auf den wunden Fleck des Gottesraubes hin. Die erstgebornen Aegyptens wurden getödet, weil Pharao auf sacrilegische Weise das Volk Gottes hinderte, in die Wüste zu gehen und Gott zu opfern. — Und gibt nicht auch unsre Zeit ein Beispiel von einem risigen Versuch, ein Haus auf Kirchenraub zu bauen! Was war Napoleon I. anders, als eine Geißel Gottes für die Fürsten, die kurz zuvor die Kirche geplündert und ihre religiösen Institute aufgehoben hatten! Und da er selbst die Hand nach verbotener Beute ausstreckte, da er sein Reich zu mehren gedachte mit den Schätzen, die Gott geweiht waren, da er ohne Furcht vor dem Zorne dessen, der Attila von dem beabsichtigten Gottesraube abschreckte, das Grab der Apostel plünderte, die Schätze des „heiligen Hauses der Mutter Gottes (Santa Casa zu Loretto) raubte, und wie Herodes gewaltsame Hand an Petrus selbst in der Person seines heiligen Nachfolger legte, — da verließ ihn sein kaiserliches Glück, seine Adler wurden zu Boden geworfen, seine Schätze schmolzen zusammen, er starb in der Verbannung und „ward zum Entsetzen und Sprichwort für alle Völker." Und wenn Napoleon III. dem Gott das Schwert nicht umsonst gegeben, ruhig zusieht, nachdem er Italien in eine heillose Verwirrung gebracht, wie die Revolution sich an dem Patrimonium Petri vergreift, möge auch er sich fürchten vor dem Zorne der Apostel Petrus und Paulus! denn der heilige Stuhl schützt seine Rechte, indem er demjenigen, welcher sie nicht achtet, zuruft: Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli indignationem se noverit incursurum — er möge wissen, daß er

sich den Zorn der hl. Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird." —

Darum „nunc intelligite reges! — Lernet jetzt einsehen ihr Großen der Erde!*)

— † Die Art und Weise, wie der ‚Schweizerbote' die päpstliche Encyclica vorführt, ist so bezeichnend, daß wir sie wörtlich unsern Lesern mitzutheilen haben. „Alle „andern Interessen" — so berichtet der Störefried an der Aare an der Spitze seines Blattes — „treten heute in den „Hintergrund, ganz (?) Paris, Hoch wie Nieder, sprechen „wie ein Mann: „Der Papst ruft zum Bürger-„kriege auf!! Der Mund der Liebe ruft nach Blut, „Rache und Verderbniß." Wem kommt hier nicht die Fabel vom Lamm und Wolf in den Sinn?

— † **Luzern.** Aus dem Reußthal. Seitdem der Eisenwagen täglich 8—10mal durch friedliches Gelände wild schnaubet, und nur durch ein höllisches Gepfiff sich ankündet, seitdem die Bahnbarone uns so verachten, daß sie uns im Reußthal nicht einmal aussteigen lassen wollen; seitdem mag ich nicht mehr schreiben. Nur über Eines möchte ich ein paar Worte Ihnen mittheilen. Ich höre und lese Vieles über den Katechismus-Krieg, und da der liebe Gott unser liebliches Thälchen mit zahlreichen Kindern gesegnet hat, so interessire ich mich um so mehr darüber, da ein thätiger P. Capuciner unsere Kinder recht fleißig in der Religion unterrichtet.

Es kommt mir der Krieg gegen den neuen Katechismus gerade vor wie der Krieg Napoleon's III. gegen Kaiser Franz Josef von Oesterreich.

Der Beweis ist leicht zu leisten. Napoleon sprach öffentlich vor aller Welt: Das Kaiserreich das ist der Friede, und in seinem verschlossenen Kopfe steckten schon seine Kriegspläne, um sich zum Tonangeber in ganz Europa zu machen. Wir bereiten uns nicht zum Kriege gegen die Oesterreicher, sprach der Franzosen-Kaiser und seine Organe verkündeten dieß der ganzen Welt, und zur gleichen Zeit wimmelte es in allen Zeughäusern, Seehäfen und Waffenfabriken, eine Menge Schiffe waren schon mit Munition schwer beladen, andere ebenfalls beladene waren schon abgereist, der Landweg über die Alpen war mehr als eine Stunde enge gestopft von Munitionswagen und Soldaten. So ging es mit der Verproviantirung; wir sorgen nur für unsere Armee im eigenen Lande, und in Italien waren die Magazine schon angefüllt mit französischer Waare, und so könnte man eine Menge Widersprüche noch sammeln bis zum Frieden von Villafranka und nach demselben.

Wie Napoleon, so machen es auch die weltklugen Gegner des neuen Katechismus. Die Herren Katechismus-Gegner sagen: Wir wissen wohl, daß das Lehramt dem Bischof zukommt, allein sie benehmen sich so, als ob sie alle Bischöfe wären und üben factisch das Oberlehramt des Bischofs aus. Die Herren Oberschul-Meister sagen: Wir haben nichts gegen den neuen Katechismus, und doch verschließen sie ihm die Schulthüren. Hr. Schulinspector Riedweg erklärte bevor der Katechismus erschien, er tauge nichts; und nun, nachdem er erschienen ist und Jedermann das Gegentheil von dem in ihm findet, was Hr. Riedweg hat finden wollen, nun erläßt der Hr. Inspector eine neue Erklärung und erklärt: der neue Katechismus mag gut sein und vielen gefallen, mir gefällt er nicht; er ist nicht nach meinem Geschmack populär; und er stützt sich darauf, daß er einen Eid der Regierung geleistet habe, daß er aber schon vorher beim Antritt des Pristerthums dem Bischof auch einen Eid geleistet, davon sagt der Herr Schulinspector — nichts — Ein anderer Herr, der möchte gerne über den Bischof hin, als griffe das Ordinariat in das Lehramt des h. Erziehungsrathes ein, allein er darf es nicht recht und poltert dann mit gewaltigen Worten gegen die bischöfliche — Kanzlei (versteht sich nicht gegen den bischöflichen Kanzler). — Letztlich erklärt Hr. Riedweg (im ‚Tagblatt'), er habe dem h. Erziehungsrathe den Antrag gestellt, die Herren Schullehrer anzuweisen, die Lehrmethode Christi und der Apostel nachzuahmen, und das Bessermachen den gelehrten Herren (dem Bischof und den Pfarrherren?) zu überlassen. Soll man daraus schließen, daß der Bischof und die Herren Pfarrer nach der Meinung Riedweg's Christus und den Aposteln in der Lehrweise nicht sehr nachfolgen? Doch wir wollen keine von diesen Schlußfolgerungen ziehen.*) Endlich kommt noch ein Hetzartikel eines öffentlichen Blattes und heißt alle jene Geistlichen, die auf Seite des Hochwst. Bischofs und des neuen Katechismus stehen pfäffisch und heuchlerisch; der gute Mann meint wahrscheinlich, er habe im Lehramt mehr zu sagen als der Bischof; derselbe vertheidigt auch den Hrn. Riedweg als sehr gut katholisch; zugegeben, allein in Sachen des Lehramtes sich über den Bischof stellen, ist das katholisch? Doch ich breche ab. Ich habe genug gesagt, um zu zeigen, daß auch solche sich widersprechen können, die keine Napoleon's sind.**)

*) Es wäre gewiß höchst interessant und würde ohne Zweifel die überraschendsten Resultate liefern, wenn man auch in der Schweiz ähnliche Untersuchungen anstellen wollte! — Was hat es jenen Kantonen genützt, welche Kirchengüter einsackten? Was hat es jenen Familien genützt, welche säkularisirte Kirchengüter (ohne kirchliche Erlaubniß) erwarben?

*) Luther hat etwas Aehnliches zur Zeit auch gemeint, und doch war sein reines Evangelium sehr unrein. (Anm. des Setzers.)

**) Die Redaction hat nicht die Ehre, Hrn. Riedweg persönlich zu kennen, sie ist keineswegs im Besitz seiner verschiedenen, veröffent-

Rom. Der römische Adel hat eine schöne Zuschrift an den hl. Stuhl gerichtet, worin er sich bereit erklärt, seinem Fürsten und hochverehrten Oberhirten zu opfern, was treue Unterthanen und treuhafte Edelleute geben können. Bis auf ein paar unbedeutende und verwerfliche Ausnahmen von piemontesisch-demokratisch Gesinnten, haben Alle unterschrieben, unter ihnen auch der Fürst Josef Buonaparte. — Die Ergebenheitsadressen wurden durch eine eigene Deputation dem Papste überreicht. Die Sr. Heiligkeit von den Patriciern der Hauptstadt dargebrachten Huldigungen verfehlten ihre wohlthuende Wirkung nicht. Auf den Abend war eine damit zusammenhängende Demonstration vorbereitet; die Stadt sollte beleuchtet werden.

— Das ‚Giornale di Roma' dementirt nicht nur die Nachrichten über Unruhen in den Marken, im Gegentheil haben die treugebliebenen Provinzen die aufrichtigsten Beweise ihrer Hingebung an den heiligen Stuhl gegeben in Form von Adressen von Geistlichen und Laiencorporationen, von Provinz- und Municipalitätsrepräsentanten und von Bürgern jedes Standes und Vermögens.

— Der heilige Vater war in letzter Zeit wiederholt von leichter Unpäßlichkeit befallen. Wie früher, so suchten ihn General Goyon und Herzog v. Grammont auch dießmal zur Consulation französischer Aerzte, jedoch vergebens, zu bestimmen. Er wies das Ansinnen mit dem Bemerken zurück, das Unwohlsein sei zu unerheblich, um französische Generalstabsärzte deßhalb zu bemühen, und hielt sich vielmehr an die Doctoren Carpi, Constantini und Alertz. In der nächsten Audienz des Herzogs v. Grammont sagte er zu diesem scherzend: „Sie sehen, ich wußte auch dießmal, was es mit meinem Kränkeln auf sich hatte."

— Mit den Unterhandlungen über den Abschluß eines Concordats mit Nassau ist Cardinal Reisach betraut.

— Aus Rom 21. Januar wird gemeldet, daß die Stadt ruhig ist, und die Regierung im Falle einer Rückberufung der französischen Truppen in Rom 5000 Carabinieris und Liniensoldaten concentriren will.

Italien. In Lucca fand eine Ergebenheitsadresse an den Papst zahlreiche Unterschriften.

— In dem benachbarten Lucca'schen Hafenstädtchen Viareggio ist ein schändliches Sacrileg begangen worden In unmittelbarer Nähe der Stadt steht eine Kapelle, in welcher im Frühling 1844 die Leiche des ermordeten Herzogs Karl III. von Parma beigesetzt wurde. Kirchenräuber sind in die einsame Kapelle gedrungen, haben den dreifachen Sarg erbrochen, und Alles, was von Werth dem Todten in seine letzte Wohnung mitgegeben war, herausgerissen, selbst die Sporen nicht vergessen, ungeschreckt von dem Anblick der modernden Reste.

Frankreich. Es heißt in Paris, Louis Veuillot werde nach Belgien gehen und dort ein neues Blatt im Geiste des ‚Univers' herausgeben.

— Die Note des ‚Moniteur' lautet: Die Regierung hat oft den heftigen Character der Polemik beklagt, die über religiöse Angelegenheiten geführt wird. Nach der Maßregel, welche den ‚Univers' betroffen, werden die (kirchenfeindlichen) Blätter künftig keinen Grund und keine Entschuldigung dafür haben, wenn sie mit der gleichen Heftigkeit fortfahren wollten, mit der auf jene Provocationen geantwortet wurde. Die gesammte Presse wird vielmehr begreifen, daß so ernste Fragen nur mit Ruhe und mit derjenigen Mäßigung discutirt werden dürfen, welche sowohl das Interesse des öffentlichen Friedens, als die der Religion schuldige Achtung gebieten.

England. Eine zu Gunsten des Papstes abgefaßte Adresse der Katholiken Irlands ist dem Premier von einer Deputation überreicht worden. Dieselbe ist von acht Peers, vier Peerssöhnen, drei Mitgliedern des Geheimraths, sieben Baronets, achtzehn Unterhausmitgliedern und 295 Friedensrichtern, Gutsbesitzern und sonst von einflußreichen Personen unterzeichnet.

Schweizerischer Pius-Verein.

Verdankung für die eingegangenen Jahresbeiträge von den Orts-Vereinen Ermatingen, Chur, Nottwyl, Rohrdorf, Boswyl, Unter-Endingen, Hägendorf und Muri.

St. Peters-Pfennige.

Von einer Gesellschaft Priester und Laien aus Solothurn . . . . . Fr. 100. —
Aus dem Kt. Luzern . . . . . „ 5. —

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Der Senat der Marianischen Congregation hat an die Stelle des sel. Hrn Weissenbach den Hochw. Hrn. Fiala, Seminardirector, zum Präses ernannt. — [Luzern.] Aus dem Dreiervorschlag von Propst und Capitel des Stifts Münster, d. i. den Hrn. Professor L. Sidler in Münster, Vicar L. Lingg in Neudorf und Pfarrhelfer Alois Räber in Willisau hat der Regierungsrath den Hrn. Alois Räber zum Caplan der St. Peter- und Paulspfründe in Hochdorf gewählt.

(Siehe Beilage Nro. 10.)

---

lichten Erklärungen und sie will sich daher hierin kein Urtheil anmaßen; hätten wir Demselben einen Rath zu ertheilen, so wäre es, zur Beendigung dieser Weiterungen einfach zu erklären, „daß „er als Katholik und Priester anerkenne, daß der Hochwst. Bischof „der vom hl. Geist gesetzte und erleuchtete Oberhirte des Bis„thums sei, daß er daher dem bischöflichen Urtheil in der Kate„chismussache sich unterziehe und dem h. Erziehungsrath rathe, „das Gleiche zu thun." Durch eine solche Erklärung würde Hr. Riedweg sich und dem Kt. Luzern Verwicklungen erspart haben und vielleicht noch großere in Zukunft ersparen.

Encyclika des hl. Vaters.

PIUS IX.

an die Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und andere geistlichen Obern, welche sich mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft befinden.

Ehrwürdige Brüder! Unseren Gruß und apostolischen Segen zuvor! Es ist nicht möglich, Ehrw. Brüder, Euch mit Worten auszudrücken, welch großen Trost und welche Herzensfreude, bei unseren übrigens so großen Leiden, uns gebracht haben Eure Treue, Eure Liebe und Ergebenheit gegen uns und den hl. Stuhl, und dann Eure so besonders ausgezeichnete Uebereinstimmung, Eure Freudigkeit, Euer Eifer und Eure Standhaftigkeit in Vertheidigung der Rechte dieses hl. Stuhles und der Gerechtigkeit überhaupt. Denn sobald Ihr aus unserm Rundschreiben vom 18. Juni vorigen Jahrs, und dann aus unsern zwei Consistorial-Reden mit größtem Seelenschmerze die ungemeinen Bedrängnisse, welche über die Kirche und die Staaten in Italien gekommen, nachdem Ihr vernommen habt die jämmerlichen, aufrührerischen Bewegungen und die wider alle Gesetze sich verstoßenden Unternehmungen gegen die Fürsten von Italien und gegen die gesetzlichen fürstlichen Rechte des hl. Stuhles; so bald Ihr dieses vernommen, habt Ihr sogleich unsern Wünschen und unserer Sorgfältigkeit entsprochen, Ihr habt, ohne den geringsten Verzug, mit möglichstem Eifer in Euern Diöcesen öffentliche Gebete angeordnet; dann habt Ihr nicht nur durch Eure wohlwollenden und äußerst liebevollen Schreiben an uns selbst, sondern auch sowohl durch Hirtenbriefe an Euer Volk, als durch andere veröffentlichte religiöse, gelehrte Schriften zum ausgezeichneten Ruhme Eurer Würde und Eures Namens Eure bischöfliche Stimme erhoben, mit Kraft die Gerechtigkeit der Sache unserer hl. Religion vertheidiget, und aus ganzem Herzen die kirchenräuberischen Unternehmungen gegen das fürstliche Recht der römischen Kirche über das Erbtheil Petri verabscheuet. Ja, indem Ihr fest und standhaft dieses fürstliche Recht vertheidigtet, habt Ihr es Euch zum Ruhme gerechnet, öffentlich zu bekennen und zu lehren, durch besondern Rathschluß der Alles leitenden und regierenden göttlichen Vorsehung sei dasselbe in die Hände des jeweiligen Papstes gelegt worden, damit dieser, keiner weltlichen Macht untergeordnet, die von dem Sohne Gottes, Christus dem Herrn, ihm anvertraute höchste apostolische Leitung der Kirche mit vollester Freiheit und ohne irgend welche regierliche Verhinderung über die ganze katholische Christenheit üben könne. Und so wie Ihr die uns so sehr am Herzen liegenden Kinder der katholischen Kirche belehret und durch Euer vortreffliches Beispiel ermuntert habet, so haben sich dieselben beeifert und beeifern sich fort und fort, uns ihre den Eurigen gleichförmigen Gesinnungen zu bezeugen. Denn aus allen Ländern der ganzen katholischen Welt haben wir beinahe unzählige Schreiben erhalten von Priestern und Laien, von Männern jeder höhern oder niedern Würde, jedes Grades und Standes, mit hundert- und abermal hunderttausend Unterschriften von katholischen Christen. Alle diese bekennen laut ihre kindliche Liebe und Verehrung gegen uns und den Stuhl Petri, und verabscheuen über alle Maßen die in einigen unserer Provinzen bisher entstandene Revolution. Alle diese wollen, daß das Erbtheil des hl. Petrus durchaus ganz, ohne alle Verminderung, erhalten und gegen jede ungerechte Anmaßung geschützt werde. Ueberdieß haben viele derselben sehr wohl abgefaßte Schriften veröffentlicht und mit großer Sachkenntniß und Gelehrtheit die Rechte des hl. Stuhles vertheidiget.

Diese, Eure sowohl als der getreuen Gläubigen, alles Lobes und Ruhmes würdige, mit goldenen Buchstaben in die Tagbücher der katholischen Kirche einzutragenden Aeußerungen haben uns so sehr gerührt, daß wir nicht anders konnten, als mit freudigem Herzen auszurufen: „Gepriesen sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns bei allen unseren Trübsalen so großen Trost schenket.“ Denn bei den überaus schweren Leiden, in denen wir uns befinden, konnte uns nichts Angenehmer, nichts Freudiger, nichts Erwünschter sein, als zu sehen, mit welchem so ganz einstimmigen und bewunderungswürdigen Eifer Ihr, Ehrwürdige Brüder, alle beseelet und gehoben seid, und mit welch ausgezeichnetem guten Willen die Eurer geistlichen Obsorge anvertrauten Gläubigen ganz mit Euch eines Sinnes und Herzens sind. Ihr selbst möget leicht denken, wie sehr und wie wohl verdienet unser väterliches Wohlwollen gegen Euch und gegen die katholischen Christen von Tag zu Tag mehr und mehr sich erhebe.

Aber während Euer und der gesammten Gläubigen wunderbarer Eifer und Liebe unsern Schmerz linderte, ist von anderer Seite neue Ursache der Betrübniß gekommen. Wir erlassen daher dieses Schreiben an Euch, damit in einer so äußerst wichtigen Sache Euch vor allem Andern unser Wille und unser Entschluß bekannt sei.

Es ist, wie viele aus Euch schon wissen, im ‚Moniteur‘ veröffentlicht worden des französischen Kaisers Antwortsschreiben auf unsern Brief, worin wir ihn dringendst gebeten haben, auf dem Congresse zu Paris durch sein mächtiges Fürwort unser und der römischen Kirche weltliches Gebiet ohne alle Schmälerung, in seinem ganzen bisherigen Bestande, zu erhalten und der dasigen ruchlosen Empörung ein Ende zu machen. In dem benannten Briefe erinnert uns Ihre kaiserliche Majestät an ihren vor wenigen Tagen uns ertheilten Rath, die aufrührerischen Provinzen des päpstlichen Gebietes des Gänzlichen zu entlassen; dieses scheine ihr das einzige Mittel, den gegenwärtigen Wirren ein Ende zu machen.

Ihr alle, Ehrwürdige Brüder, begreifet vollkommen, daß der Gedanke an die Pflichten unsers hohen Amtes uns nicht gestattet hat, nach Empfang dieses Briefes zu schweigen. Ohne Verzug haben wir uns beeilt, dem Kaiser zu antworten, und mit der uns geziemenden apostolischen Freiheit haben wir geradezu offen erklärt, daß wir seinen Rath durchaus nicht befolgen können, da er unübersteigliche Schwierigkeiten mit sich bringe in Anbetracht unserer Würde und der des heiligen Stuhles; in Anbetracht unseres geheiligten Characters und der Rechte dieses Stuhles, welche nicht, als Erbgut, irgend einer königlichen Familie, sondern allen Katholiken angehören. Und zugleich haben wir erklärt, daß wir nicht abtreten können, was uns nicht gehört, wie auch, daß wir sehr wohl erkennen, wie der Sieg, welchen man den Empörern der Aemilia gewähren möchte, die einheimischen und auswärtigen Ruhestörer anderer Provinzen, sobald sie den glücklichen Erfolg dieser Rebellen sehen würden, dazu anstacheln würde, ähnliche Attentate zu begehen.

Unter Anderm haben wir dem Kaiser auch kund gethan, daß wir die erwähnten, dem apostolischen Stuhle gehörigen, Provinzen nicht aufgeben können, ohne die feierlichen Eide

zu verletzen, welche uns binden; ohne Klagen und Unruhe in unsern übrigen Staaten zu veranlassen; ohne allen Katholiken Unrecht zu thun, endlich ohne die Rechte nicht nur der Fürsten Italien's, welche ihrer Besitzungen ungerechter Weise beraubt worden sind, sondern auch aller Fürsten der christlichen Welt zu schwächen, welche nicht mit Gleichgültigkeit ansehen könnten, daß solche heillose Grundsätze eingeführt werden.

Wir haben auch nicht vergessen, zu bemerken, daß Se. Majestät wohl wisse, durch welche Männer, mit welchem Gelde und mit welcher Hülfe die Rebellion in Bologna, Ravenna und andern Städten angezettelt und vollführt worden sei, während weit der größte Theil des Volkes, wie vom Blitze getroffen, über die unerwartete Empörung staunte und sie nachzuahmen sich durchaus nicht geneigt zeigte.

Was die Meinung des Kaisers betrifft, wir sollten diese Provinzen wegen der von Zeit zu Zeit darin angestifteten Unruhen aufgeben; so haben wir ihm, wie es sich gebührt, geantwortet, daß dieses Argument, weil es zu viel beweise, nichts gelte, indem ähnliche Aufstände häufig sowohl in Europa als anderswo stattgefunden hätten, und Niemand werde verkennen, daß man daraus kein gegründetes Argument zur Verminderung der Besitzungen einer Civilregierung entnehmen könne.

Wir haben nicht unterlassen, den Kaiser daran zu erinnern, daß er uns vor dem italienischen Kriege einen ganz andern Brief geschrieben habe, der uns Trost und nicht Betrübniß brachte. Und da nach einigen Worten des vom erwähnten Journale veröffentlichten kaiserlichen Briefes wir Grund zu der Befürchtung zu haben glaubten, unsere rebellischen Provinzen der Aemilia werden als bereits abgelöst angesehen, so haben wir Se. Majestät im Namen der Kirche gebeten, sie möge in Anbetracht ihres eigenen Wohles unsere Befürchtung vollkommen beseitigen. Getrieben von jener väterlichen Liebe, mit welcher wir über das ewige Heil Aller wachen müssen, haben wir ihn daran erinnert, daß wir Alle eines Tages vor dem Richterstuhle Jesu Christi strenge Rechenschaft ablegen und ein sehr strenges Gericht über uns ergehen lassen müssen, und daß daher Jeder mit möglichster Kraft thun soll, was von ihm abhängt, um zu verdienen, daß er eher Gnade finde, als die Folgen der Gerechtigkeit erfahre.

Dieses vorzüglich haben wir unter Anderm dem Kaiser von Frankreich geantwortet, und dieses Euch, Ehrwürdige Brüder, bekannt zu machen, hielten wir durchaus für nöthig, auf daß Ihr vorzüglich und die ganze katholische Welt mehr und mehr wisset, daß wir, mit Gottes Hülfe, getreu unserer schweren Pflicht, unerschrocken Alles thun und nichts unversucht lassen, Religion und Recht mit Kraft zu schützen, den Staat der römischen Kirche und ihre weltlichen Besitzungen und Rechte, welche der ganzen katholischen Christenheit angehören, fort und fort unverletzt in ihrem ganzen Umfange zu schützen und zu erhalten, und ebenso auch für die gerechte Sache der andern Fürsten zu sorgen. Im Vertrauen auf die göttliche Hilfe dessen, der da sprach: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33), und — „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen" (Matth. 5, 10), im Vertrauen auf diesen sind wir bereit, in die herrlichen Fußstapfen unserer Vorgänger zu treten, ihr Beispiel zu befolgen, alles Herbe und Bittere zu ertragen, ja, wenn es sein müßte, eher selbst unser Leben einzusetzen, als auch nur im Geringsten die Sache Gottes, der Kirche und des Rechtes zu verlassen.

Aber leicht möget Ihr selbst es fühlen, Ehrwürdige Brüder, welcher bittere Schmerz auf unserem Herzen lastet im Hinblicke auf den scheußlichen Krieg, welcher zum großen Schaden der Seelen gegen unsere heilige Religion geführt wird, und im Hinblicke auf die furchtbaren Stürme, unter denen die Kirche und der hl. Stuhl wirklich leiden. Auch werdet Ihr leicht einsehen, wie sehr wir beängstiget sind für das Heil so vieler Seelen in jenen unsern aufgewiegelten Provinzen, wo insbesondere durch gottlose unter das Volk ausgestreute Schriften Gottseligkeit, Religiösität, Glaube und gute Sitten auf die traurigste Weise von Tag zu Tag mehr untergraben werden. Ihr also, Ehrwürdige Brüder, die Ihr zur Theilnahme an unsern Sorgen berufen seid, die Ihr mit so großer Treue, Standhaftigkeit und Kraft zum Schutze der Religion, der Kirche und des apostolischen Stuhles Euch erhoben habet, fahret fort, mit immer größerem Muthe und Eifer eben diese gute Sache zu vertheidigen, und die Eurer Obsorge anvertrauten Gläubigen täglich mehr zu entflammen, daß sie unter Eurer Leitung nie aufhören, ihre Arbeiten, ihren Eifer und ihre Weisheit zur Vertheidigung der katholischen Kirche und dieses hl. Stuhles, wie auch zum Schutze des weltlichen Gebietes eben dieses Stuhles, des Erbtheils des hl. Petrus, dessen Erhatung alle Katholiken angeht, zu verwenden. Vorzüglich bitten wir Euch, Ehrwürdige Brüder, auf das dringlichste, daß Ihr ohne Unterlaß, vereint mit uns, zu dem allerhöchsten, liebevollsten Gott und Vater mit allen Eurer Obsorge anvertrauten Gläubigen bittet und flehet, daß er den Winden und dem Meere gebiete, mit seiner mächtigen Hilfe uns beistehe, beistehe seiner Kirche; daß er sich erhebe und richte seine Sache, und daß er mit seiner himmlischen Gnade alle Feinde der Kirche und des hl. Stuhles gnädigst erleuchten und sie mit seiner Alles vermögenden Kraft auf den Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Heiles zurückführen wolle. Und — damit Gott um so geneigter auf unser Flehen herabsehe, und unserm und Euerem und aller Gläubigen Gebet desto geneigteres Gehör schenke, so lasset uns insbesondere unsere Zuflucht nehmen zu der unbefleckten, weisesten Gottesgebärerin, der Jungfrau Maria, welche ist unser aller liebevollste Mutter, untrüglichste Hoffnung, stete Gehülfin und Stütze unserer Kirche und über Alles kräftige Fürbitterin bei Gott. Lasset uns auch beten zu dem seligsten Fürsten der Apostel, welchen Christus der Herr zum unentweglichen Felsen seiner Kirche gesetzt hat, den die Pforten der Hölle nie zu überwältigen vermögen, und zu seinem Mitapostel Paulus und den Seligen allen, welche mit Christus im Himmel herrschen. Wir zweifeln nicht, Ehrwürdige Brüder, Ihr werdet vermöge Eurer ausgezeichneten Religiösität und Eures so erhabenen priesterlichen Eifers diesen unsern Wünschen und inständigen Bitten auf's sorgfältigste entsprechen, und so ertheile ich Euch aus innerstem Herzen und als Pfand meiner brennenden Liebe, zugleich mit dem Wunsche alles wahren Heiles, Euch, Ehrwürdige Brüder, allen Priestern und allen Eurer Obsorge anvertrauten getreuen Laien liebevollst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 19. Jänner 1860. Im vierzehnten Jahre unseres Pontificates.

Pius IX. PP.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.